

Die wirtschaftlichen Folgen des Krieges.

Die Industrie. — Die Effektenmärkte.

Wien, 5. August.

Die Roheisenherzeugung Deutschlands hat im abgelaufenen ersten Semester sechseinhalb Millionen Tonnen erreicht und ist, verglichen mit demselben Abschnitt des Jahres 1915, um eine Million Tonnen gewachsen. Die Herstellung dieser riesigen, wenngleich gegen Friedensperioden zurückstehenden Menge, ihre Umwandlung in das Halb- und Ganzfabrikat gibt eine Vorstellung von der wirtschaftlichen Arbeit, die der Krieg geschaffen hat, und von einem früher ungeahnten Verbrauch für seine unmittelbaren und über Zwischenwege geleiteten Bedürfnisse. Während des Uebergangs in die volle Kriegstätigkeit hat ein einziges Gesetz gegolten: Viel und schnell erzeugen, und die Ausgestaltung der Produktionstechnik konnte nur allmählich auf Grund der neuen Erfahrungen fortschreiten, die auch für die Friedenswirtschaft von bleibendem Werte sein werden. Einrichtungen, die in der ersten Hast als Notbehelf aufgerichtet wurden, sind später verschwunden und durch bessere ersetzt worden. Die Gewöhnung der Industrie an den Krieg, die reisende Erkenntnis in der Anwendung neuer Lehren an Stelle früherer Tasterversuche und vorübergehender Behelfe, der Vorteil der Verwendung einer Betriebsstätte für große einheitliche Aufträge, die ins Haus kamen, unter Ausschaltung der kostspieligen Notwendigkeit, selbst an den Markt heranzutreten, vor allem aber die Preisgestaltung bei den Anforderungen an die Hochwertigkeit der Qualität und die Dringlichkeit der Ablieferung finden ihren Niederschlag in den Abschlüssen des zweiten Kriegsjahres bei den deutschen Unternehmungen, die für die Heeresverwaltung im direkten oder anderweitigen Auftrag arbeiten. Die Bilanzen der ausgedehnten Betriebe stehen noch aus, aber die Ergebnisse einiger deutscher Montanwerke größeren, mittleren und kleinen Umfangs für das Jahr 1915/16 sind bekannt geworden und ermöglichen einen Vergleich der geschäftlichen Resultate bei Fabriken von verschiedener Kapazität und Produktionskraft. Der Abschluß des Bochumer Gußstahlvereins hat mit einem verdoppelten Reingewinn und einer 25prozentigen, um 11 Prozent gesteigerten Dividende gezeigt, wie das zweite Kriegsjahr bei einem großen wirtschaftlichen Betrieb ausgefallen ist, der für Heereszwecke überwiegend Qualitätsware erzeugt. Eine Stahlwerks- und Eisenhütten-Aktiengesellschaft der Rheinprovinz, deren Bilanz heute veröffentlicht wird, hat bei einem Aktienkapital von 17 Millionen Mark einen Rohgewinn in der gleichen Höhe gegen 5,7 Millionen in dem vorangegangenen Geschäftsjahre erzielt. Das Unternehmen hat um etwa 2,8 Millionen mehr abgeschrieben, für den Uebergang der Anlagen zur Friedenswirtschaft 1½ Millionen gewidmet, für die Kriegsgewinnsteuer 5 Millionen zurückgestellt und beantragt für das zweite Kriegsjahr eine 25prozentige Dividende gegen 12 Prozent für das Jahr 1914/15 bei einem um 2,7 Millionen erhöhten Reingewinn von 6,9 Millionen Mark. Eine rheinische Stahlwerks-gesellschaft jüngeren Ursprungs mit einem Kapital von 8 Millionen Mark, die nach Ueberwindung von Kinderkrankheiten in der Periode 1911/12 die erste Dividende von 6 Prozent und vor dem Kriege 12 Prozent verteilte, hat an die Aktionäre im ersten Kriegsjahr einen 25prozentigen Ertrag ausgeschüttet und schlägt jetzt eine 30prozentige Dividende bei einer reichlichen Kriegsgewinnrücklage und ansehnlichen Abschreibungen vor. Auch aller kleinste Gesellschaften konnten ihre Anlagen gut ausnützen. Eine Hütte in Westfalen, die gegenüber der Mehrzahl gleicher Betriebe als ein Zwerg erscheint, hat die Dividende jetzt von 7 auf 14 Prozent verdoppelt. Auch dort, wo nur Ausweise über eine Teilperiode des zweiten Kriegsjahres vorliegen, erhält man das Bild einer angespannten Tätigkeit. So hat eine große obereschlesische Gesellschaft für den Bergbau- und Hüttenbetrieb in den ersten drei Quartalen trotz mannigfacher Betriebschwierigkeiten einen um fast 5 Millionen Mark erhöhten Gewinn.

Viele der Unternehmungen, die für die Befriedigung der Heeresbedürfnisse unmittelbar oder im übertragenen Wirkungskreise arbeiten, dürften das zweite Kriegsjahr besser abschließen. Gesellschaften, die auf der technischen Höhe waren, große Umsätze hatten und etwa in der glücklichen Lage gewesen sind, die entscheidenden Rohmaterialien selbst zu besitzen, sind begreiflicherweise in einem starken Vorsprung gegen Unternehmungen mit minder günstigen Voraussetzungen für die Erzeugung. So liefern beim Gußstahlverein in Bochum die vier dort befindlichen Hochofen den größten Teil des Roheisens. Die Erze werden vorwiegend aus den eigenen Gruben bezogen; Kohle und Koks stellen die eigenen Becken und Kokereien bei. Eine andere, früher erwähnte Stahlwerks-gesellschaft im Rheinland hat sich beim Erzbezug die Unabhängigkeit durch einen Eigenbesitz gesichert. In den Faktursummen stehen jetzt die Fabriken obenan, welche die eigentlichen maßgebenden Kampfmittel erzeugen, und Aufträge, deren Höhe im Frieden Aufsehen gemacht hätte, treten gegenüber den heutigen Bestellungen zurück. Trotz der Verschiedenartigkeit der industriellen Verhältnisse in Deutschland und Oesterreich wird das Durchschnittsbild, soweit Heeresbestellungen in Betracht kommen, in beiden Gebieten kein wesentlich ungleiches sein. In der österreichischen Eisenindustrie sind nach wie vor die alten mehrmonatigen Lieferfristen in Geltung, und wenn nicht ein seiner Natur nach dringlicher Auftrag vorliegt, wird die Ausführung bis zum nächsten Jahre, mitunter bis in den Frühling hinein, zurückgestellt. Will ein Abnehmer eine Lieferung für einen späteren Termin sichern, so ist er meist zu Preisopfern genötigt. Da heute jedes Werk auf eigene Faust vorgeht, hängt der Umfang dieser Zugeständnisse von der jeweiligen

Vereinbarung ab, wobei die letzten Parteilpreise, die ihre praktische Geltung verloren haben, häufig um einige Kronen per Meterzentner überschritten werden. Einzelne Werke haben das Höchstmaß der Leistungsfähigkeit erreicht; würde die Erzeugung in dem bisherigen Tempo fortschreiten, ließe sich bis zum Jahreschlusse, wie die Industrie glaubt, eine Produktion von 60.000 Wagen in Stabeisen erzielen, in welchem Falle die Erzeugung gegenüber dem vorigen Jahre um 15.000 und gegenüber der Höchstleistung im Jahre 1912 um 8000 Wagen überschritten wäre. In einem scheinbar loseren, in Wirklichkeit enger umschriebenen Verhältnis zur Befriedigung des Heeresbedarfes als die Eisenproduktion befindet sich die Kohlenindustrie. In diesem Geschäftszweige sind die größten Verschiebungen eingetreten. Oberschlesien und die Rheinkunde haben den Ausfall von 9 Millionen Tonnen englischer Kohle zu ersetzen, müssen den Brennstoff in eroberetes Neuland führen und sollen bei einer gegen Normalperioden um etwa 20 Prozent gekürzten Förderung aus einem verringerten Quell größere Gebiete speisen. Das Ostauer Revier hat wieder in Oesterreich für die fehlenden Zufuhren aus Oberschlesien und an englischer Kohle aufzunehmen und soll auch andere Lücken ausfüllen. Für das erfindertische Konzept eines sachkundigen und voraussichtigen Industriellen bietet die durch den Krieg hervorgerufene Gestaltung in der Kohlenindustrie eigentlich nur wenig Raum. Der Weg ist durch Versorgungsnotwendigkeiten gewiesen, in Oesterreich zum Teile durch Rangordnungen reglementiert, die übrigens nicht starr und unabänderlich sind und in die beispielsweise die Zuckindustrie Neuaufnahme gefunden hat, um die ungehörte Abwicklung ihrer Kampagne nach Möglichkeit zu sichern. Das Kohlengeschäft erschöpft sich zumeist in der Auslieferung alter Verbindlichkeiten an die angestammte Kundschaft in dem angedeuteten Rahmen; neue Abnehmer, die Schlüsse machen wollen, finden meist taube Ohren und müssen vielfach erfolglos ihre Anfragen an den verschiedensten Stellen erneuern.

Steht heute die wirtschaftliche Produktion fast ausschließlich unter der Herrschaft der Kriegsziele, so werfen auch die damit verbundenen Veränderungen ihren Widerschein auf den Markt für die Bewertung von industriellen Anteilen. In Berlin hat der zur Einschränkung des Exportgeschäfts vollzogene staatliche Eingriff, dessen ursprüngliche Härte einem Kompromiß gewichen ist, mehrere Wochen hindurch das Geschäft gelähmt. Wenn gleich die Umsätze wesentlich verringert waren, so haben die Verfügungen der Regierung doch die Stimmung nicht beeinträchtigt, deren Grundelemente die Ueberzeugung von den Kriegserfolgen Deutschlands und von seiner trotz aller Bedrängnisse und Erschwerungen so aufrechten wirtschaftlichen Kraft bilden. Während der geschäftlichen Stille vermittelte der Abschluß des Bochumer Gußstahlvereins dem Markt die Kenntnis von den Ergebnissen dieser Kriegslieferungsgesellschaft im zweiten Jahre der großen Kämpfe, nachdem die Bilanz desselben Unternehmens auch ein Jahr vorher in Berlin als Barometer für den Einfluß der Heeresaufträge auf die Industrie angesehen worden war. Der Effektenverkehr in Berlin hat seit einigen Tagen einen größeren Umfang, soweit die Anteile von Unternehmungen in Betracht kommen, die mit der Befriedigung des Heeresbedarfes in einem unmittelbaren oder entfernteren Zusammenhange stehen. Die Preisbildung entbehrt auch dort in Zeiten, wie sie in den vergangenen Wochen zu beobachten waren, der Voraussetzungen, die ein normales Geschäft bietet. Vergleicht man jedoch beim heutigen Stande das Verhältnis zwischen den letztbekannten Dividenden großer Kriegslieferungsgesellschaften und der Bewertung der Anteile, so ergibt sich, um einige der bedeutendsten Betriebe herauszugreifen, bei zwei ersten Heeresausüstungsgesellschaften in Deutschland eine Verzinsung von 7,4, beziehungsweise 8,8, bei einer maßgebenden Pulverfabrik von 7½, bei einem hervorragenden Gußstahlwerk von 8,7 Prozent. Geringer ist die Rentabilität bei einem der marktgängigsten Papiere der deutschen Montanindustrie, bei welchem man allerdings auf Grund der im Vorjahre ausgeschütteten Dividende zu einer Verzinsung von 4½ Prozent gelangt. Im Durchschnitt zeigt sich in der Bewertung der deutschen Industrieanteile jedenfalls eine gewisse Mäßigkeit der Auffassung.

In Wien ist der Effektenmarkt im März dieses Jahres in geregeltere Bahnen gekommen. Die Einführung eines beschränkten, aber doch nicht mehr ausschließlich Zufälligkeiten überlassenen Verkehrs fiel mit einer außerordentlich günstigen Periode auf den Kriegsschauplätzen zusammen, und dieser wichtige Faktor hat im Verein mit der starken Beschäftigung für Kriegszwecke und den bedeutenden überschüssigen Mitteln, die eine Verwertung suchten, das Geschäft auf dem Markt für festverzinsliche Werte und für industrielle Anteile gesteigert. War es weit geringer als in normalen Zeiten, so hatte es doch unter Berücksichtigung der außerordentlichen Verhältnisse in den Frühjahrsmonaten einen ansehnlichen Umfang. Die späteren Vorgänge, insbesondere die einschränkenden Verfügungen in Berlin, haben auch hier eine Zurückhaltung hervorgerufen, welche den Handel auf ein Mindestmaß herabdrückte. Die Effekten sind zum Teil in die Hände von Personen übergegangen, deren Kapitalkraft durch den Krieg gehoben war, und es ist offenkundig, daß diese Kreise ihren Besitz festhalten. Die Rentabilität ist nicht immer bloß das Produkt einer nüchternen Gegenwartsbeurteilung, sondern auch des Temperaments und der Neigungen, die sich seit Jahren herausgebildet haben. Sicherlich haben hierbei auch die unerwarteten Erfahrungen auf wirtschaftlichem Gebiete keine untergeordnete Rolle gespielt. Man kann wohl an den Fingern die an der Spitze von Erwerbsunternehmungen stehenden Männer zählen, die bei Kriegsbeginn geglaubt haben, daß das ökonomische Leben die Entwicklung nehmen werde, die tatsächlich gekommen ist, daß der Krieg für eine Reihe von Betrieben ein gütiger Ernährer, für andere die große Losnummer sein, und daß mancher verloren gegebene Sohn, mit Schätzen beladen, wiederkehren werde. Das erste Kriegsjahr war für die wirtschaftliche Produktion,

die für den Heeresbedarf arbeitete, gut, das zweite wird hinter dem Vorgänger meist nicht zurückbleiben. Aber das Kapital großer, vielfach erweiterter Anlagen wird auch zu verzinsen sein, wenn die große Arbeit des Krieges aufhört, und der Staat wird seine Ansprüche für den finanziellen Wiederaufbau erheben. Starke Schultern werden für die Friedenswirtschaft nötig sein.